

Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zur
Derenburger Zeitung

Nr. 21.

1902.

Der Kampf um den Dollar.

Roman aus dem modernen amerikanischen Leben von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Fritz Hammer zwang sich gewaltsam zur Ruhe, während er erwiderte: „Bessie ist mir nicht an meinen Wohnort gefolgt und hat mir auch nicht die geringste Nachricht zukommen lassen. Ich bin nicht im Stande, über ihren Aufenthalt irgend etwas zu sagen.“

„Wie ich. Wir wissen gar nichts,“ sagte Jack Newman und steckte seine Hände in die Taschen.

„Aber Bessie wird doch einmal an Sie geschrieben haben?“

Wieder wechselten Mutter und Sohn einen Blick, worauf der Letztere mit auffallender Hastigkeit zur Antwort gab: „Nein, das hat sie nicht. Mit dem Schreiben hat sie überhaupt nie gehalten.“

„Aber können Sie mir nicht irgend einen Anhalt, einen Fingerzeig geben?“ forschte der junge Deutsche mit Dringlichkeit weiter.

„Können wir nicht, haben ja selbst keine Ahnung. Ihre Pflicht wär's gewesen, sie bei sich zu behalten und für sie zu sorgen.“

„Zeitweise war ich dazu außer Stande. Aber heute komme ich, um nach Bessie zu sehen.“

„Also geht es Ihnen wieder gut?“ fragten der Coaser und seine Mutter wie aus einem Munde, und ihre Augen funkelten vor Neugierde.

„Leidlich. Jedenfalls habe ich den besten Willen, für Bessie zu thun, was in meinen Kräften steht.“

„Was werden Sie denn thun? Sie wieder zu sich nehmen?“

Es war etwas Schönes und zugleich Lauerndes in dem Ton und in dem Blick des Sprechenden. Fritz Hammer mahnte sich im Stillen zur Vorsicht.

„Vorläufig möchte ich mit Bessie eine Aussprache haben. Ich schiedenes auseinanderzusetzen, Auge geschehen.“

Jack Newman und seine Mutter wechselten wieder ein

paar Blicke. Diesmal nahm Mrs. Newman das Wort: „Auseinandersetzen? Wie meinen Sie das?“

Sie sah ihm mit lauerndem Interesse ins Gesicht. Aber er wehrte ab. „Wie gesagt, das kann ich nur mit Bessie selbst abmachen.“

Mrs. Newman warf die Lippen auf und that beleidigt. „Ich bin doch die Mutter,“ sagte sie, „und uns gegenüber brauchen Sie doch nicht heimlich zu thun. Ich will wissen, was mit meinem Kinde wird. Sie haben so lange nicht nach ihr gefragt, und wenn sie verhungert wäre, Sie hätt's nicht bekümmert. Und nun kommen Sie endlich und wollen noch nicht mal Rede stehen. Aber ich sage Ihnen —“

Jack Newman unterbrach den Redefluß der sich immer mehr Erhitzenden und winkte beschwichtigend mit der Hand. „Laß doch, Mutter,“ begütigte er und zwinkte ihr mit den Augen zu. „Da doch Mister Hammer nun da ist! Sie haben wohl wieder einen guten Fang gemacht, wie damals mit der Lincoln Land Company, nicht, Mister Hammer?“

In dem Gesicht des Coaser spiegelte sich ein Gemisch heuchlerischer Sanftmuth und schnuppernder Gier, die volle Taschen wittert.

„Ist's wieder eine Eisenbahnfrage?“ fuhr er fort, während er zugleich die äußere, von besonders guten materiellen Verhältnissen zeigende Erscheinung seines Schwagers musterte.

„Nein.“

„Was ist's denn? Sehen ja höllisch gut aus.“

„Ich habe mein bescheidenes Auskommen, nichts weiter,“ wich Fritz Hammer aus und verabschiedete sich.

„Ihre Adresse?“ hielt ihn Jack Newman an der Thür auf. „Damit wir Ihnen Nachricht geben können, sobald wir etwas von Bessie hören.“

„Ist nicht nöthig. Ich spreche wieder einmal vor und erkundige mich.“

Fritz Hammer entfernte sich eilig und belobte sich im Stillen, daß er sich von den Newmans aus seiner klugen Zurückhaltung nicht habe herauslocken lassen.

Nicht einmal seinen Aufenthaltsort hatten sie in Erfahrung gebracht. Der selbst zufrieden vor sich hin Lächelnde



Erster Schreib-Unterricht. (S. 3.)

Nach einer Photographie im Verlage von Sophus Willkams, Berlin.

Wir haben uns über Ver-

stillen, daß er sich von den Newmans aus seiner klugen Zurückhaltung nicht habe herauslocken lassen.

und das kann nur Auge in

Nicht einmal seinen Aufenthaltsort hatten sie in Erfahrung gebracht. Der selbst zufrieden vor sich hin Lächelnde

ahnte freilich nicht, daß Jack Newman ihm in vorsichtiger Entfernung folgte, um vorläufig zu erspähen, in welchem Hotel er abgestiegen.

Fritz Hammer ging mit sich zu Rathe, was er weiter zu thun habe. Daß er von den Newmans über Bessie nichts erfahren würde, sah er. Ob ihnen Bessies Aufenthalt bekannt war oder nicht, wie sie behaupteten, darüber war er im Zweifel. Ihr anfängliches Erschrecken bei seinem unvermutheten Anblick, der ihm nicht entgangen war, machte ihn argwöhnisch. Möglich, daß sie über Bessie sehr wohl unterrichtet waren, aber Grund hatten, ihr Wissen vor ihm geheim zu halten.

So sehr ihm ein solcher Schritt auch widerstrebte, er sah keine andere Möglichkeit, zu seinem Ziele zu kommen, als sich an eine der New Yorker Detektiv-Agenturen zu wenden, mit dem Auftrag, Bessies Verbleiben nachzuspüren. Das, was er selbst als Anhaltspunkt anzugeben vermochte, war wenig genug, aber ein Detektiv ist immer bereit, auch den schwierigsten Auftrag anzunehmen, wenn man seinem Eifer und seinem Scharfsinn mit den nöthigen klingenden Mitteln nachhilft.

Fritz Hammer selbst kehrte nach Dayfield zurück. Seinen Freund Suter fand er in fieberhafter Thätigkeit. Er war mitten in der Organisation einer großen Aktiengesellschaft. Verschiedene Naturgasquellen hatte er sich bereits gesichert und selbst in seinem und seines Freundes und Partners Namen einen großen Theil der Aktien gezeichnet. Den Mittheilungen Fritz Hammers konnte er im Trübel seiner Geschäfte nur wenig Aufmerksamkeit schenken. Der kühne Plan, Gasleitungen zunächst nach Philadelphia zu legen, nahm den ganzen Scharfsinn und die ganze Arbeitskraft des Technikers in Anspruch.

Acht Tage nach seiner Rückkehr nach Dayfield traf der erste Brief des nach Chicago entsandten Detektivs ein. Er enthielt wenig Tröstliches. Zwar hatte der fündige Mann das Hotel, in dem Bessie seiner Zeit in Begleitung des Schurken Cutter abgestiegen war, in Erfahrung gebracht. Weiter war es ihm gelungen, zu erforschen, daß das Paar sich schon am Tage seiner Ankunft wieder getrennt hatte. Noch an demselben Abend hatte Mister Cutter das Hotel wieder verlassen und zwar so eilig, daß er die Hotelrechnung zu begleichen vergessen. Seinem Beispiel war die „Lady“ schon zwei Tage später gefolgt.

Das war in der Hauptsache alles, was der Detektiv bisher erkundet. Er war zwar von Chicago aus noch einigen Spuren nachgegangen, aber immer hatte sich zum Schluß herausgestellt, daß er sich auf falscher Fährte befunden. „Ich halte es nun für das Einfachste,“ so schloß der Brief des Detektivs, „nach New York zu gehen und mich im Kohlhause der Mrs. Newman als Boarder einzulogiren. Auf diese Weise hoffe ich in kürzester Zeit wenigstens den derzeitigen Aufenthaltsort Ihrer Frau in Erfahrung zu bringen. Ich ersuche nun um Ihre zustimmende Erklärung und um die Anweisung eines neuen Kostenvorschusses.“

Am andern Vormittag war Fritz Hammer eben im Begriff, den Brief des Detektivs zustimmend zu beantworten, als die Thür aufging und eine Dame in Reisekleidern eintrat.

Er erkannte sie nicht sogleich. Erst als sie dicht vor ihm stand, fuhr er, blaß wie der Tod, mit einem Schreckensruf in die Höhe.

„Du, Bessie?“

„Ja, ich, Lieber,“ sagte sie und reichte ihm mit einem Lächeln die Hand. „Warum erschreckst Du so? Ich bin es leibhaftig, nicht etwa nur mein Geist. Oder ist es die Freude, die Dich so angreift?“

Er hatte keine Antwort, sondern stand noch immer wie erstarrt vor ihr, völlig fassungslos, von einer unendlich peinlichen Empfindung beherrscht. Sie hatte sich auffallend verändert. In den acht oder neun Monaten, da er sie nicht gesehen, schien sie um fünf Jahre gealtert. Sichtbare Linien hatten sich um ihre Augen und um ihren Mund gezeichnet.

Sie machte wenig Umstände, als er noch immer keinen Laut hervorbrachte. Ihren Hut und ihr Jaquet ablegend, nahm sie auf dem Sopha Platz.

„Ich bin furchtbar müde,“ sagte sie, ein Gähnen unter-

drückend. „Die ganze Nacht durch bin ich gefahren und komme direkt vom Bahnhof. Wie ist Dir's in all der Zeit ergangen? Erzähle!“

„Aber wo — wo kommst Du denn her um Gotteswillen?“ fuhr es ihm endlich heraus, und er faßte sich unwillkürlich mit charakteristischer Gebärde mit beiden Händen in die Haare.

„Ich? Direkt von Potters Field. Das ist eine Farm in Delaware. Da bin ich während der letzten sieben Monate gewesen. Ja, ja, es ist mir schlecht ergangen, ich habe fleißig arbeiten müssen, um mich durchzubringen. Der Mutter wollte ich doch nicht zur Last fallen, und von Dir war ja keine Spur zu entdecken. Hast eigentlich recht garstig gegen mich gehandelt, Schatz!“

Er schüttelte sich, weniger über den Vorwurf der letzten Worte als unangenehm berührt von dem lieblosenden Ausdruck zum Schluß.

Sie legte ihr Haupt in das Polster des Sophas zurück und schloß, anscheinend von ihrer Müdigkeit überwältigt, die Augen. Fritz Hammer begann unruhig auf und ab zu schreiten. Er befand sich in einer furchtbaren Aufregung. Alle paar Sekunden warf er schauernd den Blick auf sie, um sich zu überzeugen, daß es wirklich kein Traum war. Wie vom Himmel gefallen, trat sie bei ihm ein. Was sollte er nun anfangen? Sie that so ungenirt, sie nahm mit so ruhiger Sicherheit ihren Platz hier ein, als verstände sie das von selbst. Wie sollte er es ihr nur sagen —? Und was sie in all der Zeit getrieben haben mochte?

„In Po — Po —“

In Potters Field, Lieber,“ half sie ein, die Augen aufschlagend, „war ich.“

„Was hast Du denn da gemacht in Potters Field?“

Sie griff, ohne zu antworten, in die Tasche, brachte eine kleine Brieftasche zum Vorschein und entnahm derselben eine sorgsam zusammengefaltetes Blatt Papier, das sie ihm reichte. Er entfaltete es mit zitternder Hand und las: „Pottersfield, 10. September 189— Hiermit bescheinige ich, daß Mrs. Bessie Hammer vom 10. Februar bis heute bei mir als Wirtschaftlerin thätig gewesen und sich in der ganzen Zeit ebenso sehr durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit wie durch sittlich tadellose Führung ausgezeichnet hat. James C. Potter, Farmer.“

Mit Beschämung blickte er von dem Blatt zu ihr hinüber, während sie mit ernster, vorwurfsvoller Miene den Kopf bewegte, als wenn sie sagen wollte: „Siehst Du, unter fremden Leuten habe ich mir durch meiner Hände Arbeit mein Brot verdienen müssen, weil Du Dich nicht um mich gekümmert hast.“

Wie ein armer Sünder stand er vor ihr, während ihm kalte und heiße Schauer über den Rücken liefen. Unmöglich, sie, die eben erst müde und erschöpft von der Reise gekommen, die monatelang das harte Brot der Dienstbarkeit unter fremden Leuten gegessen, sofort herlos wieder fortzuschicken. Wenigstens ein oder zwei Tage mußte er ihr Ruhe und Erholung gönnen, ehe er daran denken konnte, ihr seine Wünsche zu enthüllen.

Aber eine ganze Woche verging, ohne daß Fritz Hammer den Muth gehabt hätte, mit Bessie über die von ihm gewünschte Trennung zwischen ihnen zu sprechen. Sie war wie in der ersten Zeit ihrer Bekanntschaft von der bezauberndsten Liebenswürdigkeit, so daß er gar nicht die Gelegenheit zu einer ersten Aussprache fand. Es war, als wenn die stürmischen Tage von St. Augustine nie gewesen wären, als wäre ihre junge Ehe ein einziger langer Himmelsbogen gewesen. Oft wünschte er im Stillen ihren Troß, ihren Widerspruch herbei, von dem sie ihm in Florida so oft angenehme Proben gegeben. Vergeltens! Sie war die Sanftmuth, die Nachgiebigkeit selbst, und auch nicht zu dem geringsten Wortwechsel ließ sie sich hinreißen.

Noch eine andere Veränderung fiel ihm an ihr auf. Sie war merkwürdig träumerisch und zerstreut geworden. Es geschah nicht selten, daß sie, wenn er plötzlich in das Zimmer trat, erschreckt aufsprang und ihn mit ängstlichen Augen anstarrte. Dazu kam, daß sie so ganz im Gegensatz zu früher von einem nervösen Abscheu vor der Berührung mit fremden Menschen beherrscht zu sein schien. Sie war am liebsten zu Hause und schien sich ganz ihren Hang nach dem Besuch von Vergnügungen und Gesellschaften abgewöhnt zu haben. Ihre

Zerstreutheit ging so weit, daß sie sogar manchmal seinen Namen vergessen zu haben schien und ihn mit „my dear Johnny“ anredete.

Wie sie seinen Aufenthaltsort in Erfahrung gebracht, war ihm ein Räthsel, und er zerbrach sich vergebens den Kopf darüber. Daß sein freundlicher Reisegefährte, der während der Eisenbahnfahrt von New York nach Dayfield im Waggon neben ihm gesessen, ein Detektiv gewesen, den Jack Newman ihm an die Fersen geheftet, auf diese einfache Lösung des Räthfels kam er in seiner Arglosigkeit nicht. Bessie darnach zu fragen, dünkte ihm überflüssig. Sie war da. Wie diese Thatfache ihrerseits ins Werk gesetzt worden, war gleichgültig. Die Hauptsache war jetzt, die Frage ins Auge zu fassen, wie er sie wieder, und zwar für immer, los werden könnte.

Es war in der zweiten Woche ihrer Ankunft, als während eines Spazierganges in der Umgegend ein Fremder, ein gewöhnlich aussehender Mensch, anscheinend einer von den Arbeitern, die die Gasindustrie von überallher angelockt hatte, auf Bessie zutrat mit den Worten: „Guten Tag, Mißis

Man könnte nicht zwei Schritt aus dem Hause gehen, sagte sie, ohne auf einen dieser betrunkenen Vagabunden zu stoßen.

In seiner Rathlosigkeit entdeckte sich Fritz Hammer seinem Freunde.

„Well,“ sagte Adolf Suter, der ihn mit Aufmerksamkeit angehört hatte, „daß etwas nicht in Ordnung, ist klar. Es handelt sich nur darum, Bestimmtes zu erkunden und Beweismittel in die Hand zu bekommen. Es scheint mir nicht ausgeschlossen, daß die schöne Bessie, als Sie ihr heimlich entflohen, das einsame Leben nicht lange ertragen hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Erster Schreib-Unterricht.

(Zu dem Bilde S. 1.)

Am Anfang ist schwer. Das ist nicht abzustreiten, denkt das kleine Hannchen, als es mit frischem, fröhlichem Muthe an das Schreibenlernen herangeht. Obgleich ihr die ältere Schwester die Hand führt, kommen doch Buchstaben heraus — Buchstaben,



Dilettanten-Musik-Probe.

Freeman. Wie geht es Ihnen, und wie kommen Sie denn nach Dayfield? Ist Johnny nicht mit Ihnen?“

Fritz Hammer betrachtete den Sprechenden mit unwilligem Stammen, und so bemerkte er nicht, wie Bessie heftig zusammenzuckte und sich verfärbte. Er wandte ihr seine Aufmerksamkeit erst zu, als sie seinen Arm nahm, nachdem sie dem Fremden kalt und mit streng abweisender Miene hastig zugerufen: „Sie irren sich. Ich kenne Sie nicht.“

„Komm!“ flüsterte sie ihm zu. „Der Mensch ist betrunken.“ Und sie zog ihn eilig fort, während der Fremde wie angewurzelt noch immer auf derselben Stelle stehen blieb und ihnen nachblickend sich heftig mit der flachen Hand auf den Schenkel schlug. „Ich wette meinen Kopf, das war doch Johnny Freeman's Frau.“

Das kleine Erlebnis, auf das Fritz Hammer zuerst wenig Gewicht gelegt, ging ihm doch in den nächsten Tagen vielfach im Kopf herum, und auch Bessies Betragen fachte seinen Argwohn noch mehr an. Ihre nervöse Unruhe nahm in auffällender Weise zu, auch weigerte sie sich mit heftiger Entschiedenheit, während des Tages das Zimmer zu verlassen.

es ist einfach schauderhaft! Klein-Hannchen wird schon ganz verzagt. Aber da tröstet sie ihre liebevolle Lehrerin: „Es wird ja werden — ich hab's auch nicht besser gekonnt, als ich anfing.“ Und sie behält Recht — mit der Zeit werden die Buchstaben besser, und Hannchen lernt schließlich ganz prächtig schreiben.

Dilettanten-Musik-Probe.

Excellenz feiern demnächst ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum, und aus Anlaß dessen haben einige seiner Untergebenen, von denen jeder ein Instrument „beherrscht“, in kühnem Wagemuth beschloßen, neben andern Ovationen dem hohen Gefeierten „eigenhändig“ ein Ständchen zu bringen. Aber — aber — — wären sie lieber etwas weniger jugendlich wagehalsig in ihren Beschließungen gewesen! Das ist ja rein zum Davonlaufen, was für Töne diese alten Bureautraien ihren Instrumenten entlocken! Aber den Plan aufgeben, der sich schon im engeren Kreise der Kollegenschaft herumgesprochen hat, das geht nicht, das wäre ja eine unglaubliche Blamage! Da heißt es eben üben — üben — und immer wieder üben, bis das Ständchen endlich klappt. Ein saures Stück Arbeit, aber es muß geleistet werden. Und es wird auch schließlich geleistet.

Buntes Allerlei.

Zum ersten Male. Fritz Beckmann, der wisisge Schauspieler, und sein Kollege Pohl lagen sich fortwährend in den Haaren. Einmal, in einer größeren Gesellschaft, suchte Pohl den Komiker durch allerhand Anspielungen auf seine Familien-Verhältnisse zu ärgern, bis Beckmann zuletzt unwirksam rief: „Jetzt schweigen Sie aber endlich mal still, oder Sie erleben etwas, was Ihnen bis jetzt noch nicht passiert ist!“ — „Da wäre ich doch neugierig,“ lachte Pohl höhnisch. — Beckmann verließ das Zimmer und gab draußen einem Stellner den Auftrag, Pohl zu sagen, daß jemand ihn vor der Thüre erwarte. Dann begab er sich wieder zur Gesellschaft zurück. Der Stellner richtete alsbald die Bestellung aus, der Pohl erwartungsvoll Folge leistete. Unmittelbar darauf trat er aber wüthend wieder ein und schrie Beckmann an: „Wie können Sie sich unterziehen, mich so zum Narren zu halten?“ — „Zum Narren zu halten?“ fragte der Komiker ruhig. „Wie?“ — „Der Stellner gestand mir, daß Sie ihm aufgetragen, mich herauszurufen!“ — „Ganz recht. Ich sagte ja vorher, daß Sie etwas erleben sollten, was Ihnen bis jetzt noch nicht passiert sei; nun wohl, Sie wurden herausgerufen.“

Für junge Mädchen, die gern heirathen möchten, ist eine Sitte zu empfehlen, die in der Bretagne besteht. Dort erscheinen an gewissen Festtagen junge Mädchen beim Tanz in rothen Röcken, die mit weißen oder gelben Streifen umrahmt sind. Diese Streifen bezeichnen die Höhe der Aussteuer, welche das Mädchen zu erhalten hat. Jeder weiße Streifen bedeutet Silber und bezeichnet 100 Franken Jahresrente, jeder gelbe Streifen bedeutet Gold und bezeichnet 1000 Franken Jahresrente. Die Einführung dieser Sitte, welche zeigt, wieviel ein Mädchen Aussteuer erhält, würde gewiß auch in Deutschland Nachahmung finden.

Nutzen der Holzkohle. Die Holzkohle ist ein ausgezeichnetes Desinfektionsmittel. Infolge ihrer Porosität verzehrt und vernichtet sie übelriechende Luftarten. Ein Kubikzoll frische Kohle kann nahezu hundert Kubikzoll Ammoniak in Gasform aufnehmen. Wird sie in mehreren flachen Gefäßen auf dem Boden eines Zimmers aufgestellt, so reinigt sie die verdorbene Luft, indem sie die üblen Gerüche an sich zieht. Riechendes Fleisch kann wieder brauchbar gemacht werden, wenn es mit Holzkohle umgeben wird. Sie läßt keinen üblen Geruch aufkommen und greift kein Metall, kein Gewebe, keine Farbe an.

Das Säuen der Schuhe. Um einen Schuh richtig zu schnüren, suche man die Ferse so weit als möglich in den Schuh zurückzu-

drängen. Man lege zu diesem Zwecke den beschuhten Fuß auf einen Stuhl, welcher vor demjenigen steht, auf welchem man sitzt. Ueber den Mitt ziehe man die Schuhsechne so fest als möglich an; sie halten dann den Fuß zurück und verhindern einen Druck an den Fehen. Schnürschuhe müssen bequem um den Knöchel sitzen.

Flor zu waschen und zu steifen. Man kocht Seife und gießt sie durch; alsdann drückt man den Flor, welchen man in Päckchen geschlagen und des Abends mit Seife eingeweicht hat, zweimal in reiner Seife aus; das dritte Mal muß die Seife etwas dicker sein. Hierauf wird der Flor ganz naß mit einem recht heißen Bügeleisen geplättet. Durch die Hitze des Eisens muß man dem Flor Steife geben, jedoch recht schnell plätten, damit der Flor nicht verengt wird. — Um Flor zu steifen, kann man auch ein reines leinenes Tuch in reinem Kornbranntwein ganz naß machen und den Flor hinein schlagen. Hat er sich durchgelegen, so plättet man ihn zwischen Papier.

Wie stellt man Rosenwasser und Rosenkör her? Wer viel Rosen hat, kann nach folgender Art sich leicht selbst gutes Rosenwasser verfertigen. Man nimmt eine irdene Schüssel, breitet ein Tuch darüber aus und legt eine Menge reine Rosenblätter darüber. Dann deckt man dieselben mit einem am Rande mit einer passenden Wand versehenen sogenannten Tortenpflattendekel zu, lege glühende Kohlen darauf und fahre fort, die Hitze zu unterhalten, bis die Blätter trocken sind. Auf diese Art quillt das Rosenwasser aus den Blättern heraus und läuft durch das Tuch in die Schüssel. Nun reinige man das Tuch von den getrockneten Blättern, leere das gewonnene Wasser aus, damit es nicht verdunstet, lege wieder Blätter auf und fahre so fort, bis man keine Rosen mehr, aber Wasser genug hat. — Will man Roseninktur herstellen, so thue man in eine reine Flasche frische unbedüngte Blätter von rothen Centifolien, fülle die Flasche mit feinstem Spiritus und etwas feinem Cognac, und stelle sie fest verschlossen drei bis vier Wochen in die Sonne oder auf eine heiße Herdplatte. Einige Tropfen davon im Winter auf den Feuer gegossen, erfüllen das ganze Zimmer mit köstlichem Rosenduft. Mit

Melissa oder Heliotrop verfährt man ebenso.

Spiel: Etwas nach Musik suchen. Der Spielleiter spielt irgend eine Melodie auf dem Klavier, und eine zweite Person rathet. Es wird vorher besprochen, daß die rathende Person etwas thun muß, etwa einer bestimmten Person eine Verbeugung zu machen, eine Figur rücken, einen Stuhl wegzuziehen. Die rathende Person achtet genau auf die Musik. Wird leise gespielt, dann ist es noch weit, je stärker gespielt wird, desto näher rückt sie ihrer Aufgabe. Sie probirt verschiedenes, bis sie auf das Richtige kommt.

Peuxirbild.



„Wo ist denn die Dame, die mir was schenken wollte, plötzlich geliebt?“

Auflösung der räthselhaften Inschrift aus voriger Nummer:
Wie gut muß es doch der Adam gehabt haben, da er doch seine eigene Schwiegermutter war.

Räthselecke.

Bilder-Räthsel.



Citaten-Räthsel.

Schwasser, Sangquitt, Dasselstiege, Zeitungsleser, Weinreben, Drenspiegel, Rommeburg, Fleischlieferant, Kobespierre, Kerzenglanz.

Obigen Wörtern ist je eine Silbe zu entnehmen. Diese Silben sollen, der Reihenfolge nach gelesen, ein Citat aus Schillers „Wallensteins Tod“ ergeben. C. B.

Initialen-Räthsel.

Ger, Eiche, Seck, Ciland, Nade, Aula, Sau, Citer.

Vor jedes der obigen Wörter ist ein Buchstabe zu setzen, so daß acht neue Wörter entstehen, deren Anfangsbuchstaben eine Inselgruppe im Mittelmeer bezeichnen. C. B.

Wortumwandlung.

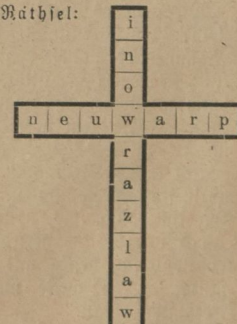
Eider, Drell, Hofen, Dan, Nebus, Dos, Hobel, Birne, Yuben.

Die Mittelbuchstaben obiger Wörter sind durch andere zu ersetzen, so daß neun neue Wörter entstehen, deren Mitteltheile ein Musikinstrument bezeichnen. C. B.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Bilder-Räthsel: Engerling.
Logogryph: Corbach — Forbach.

Kreuz-Räthsel:



Erstausgabe: Barcellona.
Arithmogryph: Bedrach, Gbott, Lavendel, Leopard, Cleonore, Neblaus, Fahrback, Gerthalle, Lorelei, Dreijam, Kellerfeld — Gildesheim.